

Predigt
für den 25. Sonntag i. J. A
IN St. Anton, 24.09.2023

Jes 55,6-9 – Mt 20,1-16

„Ich werde euch geben, was recht ist.“

* „Das ist ungerecht!“

So beschwerten sich einige Arbeiter gegenüber dem Gutsbesitzer, der sie um sechs Uhr morgens als Tagelöhner angeheuert hat. Zwölf Stunden haben sie gearbeitet und dafür einen Denar erhalten; das ist genauso viel, wie ihre Kollegen bekommen haben, die erst um fünf Uhr nachmittags zu arbeiten begonnen haben und schon nach einer Stunde wieder aufhören durften.

Liebe Schwestern und Brüder, ich kann gut verstehen, dass sich die „Männer der ersten Stunde“ ungerecht behandelt fühlen; sie haben zwölfmal so viel gearbeitet wie diejenigen, die der Gutsbesitzer kurz vor Feierabend in seinen Weinberg geholt hat – sie erhalten aber nicht zwölfmal so viel Lohn.

In der Arbeitswelt würde so eine Lohnpolitik nicht funktionieren. Sie würde nämlich dazu führen, dass sich kaum mehr ein Arbeitnehmer in aller Frühe auf den Weg zur Arbeit macht, wenn er sieht,

dass er genauso viel verdient, obwohl er dort erst am späten Nachmittag auftaucht.

* Jesus spricht allerdings nicht über die Wirtschaft, sondern – wie er eingangs sagt – über das Himmelreich. Und im Himmelreich, also in der Welt, in der die Verstorbenen nach ihrem Tod zusammen mit Gott leben, gelten offensichtlich ganz andere Maßstäbe als in einem Unternehmen; denn im Himmelreich ist Gott der Chef und nicht der Vorstands-Vorsitzende oder der Geschäftsführer.

Liebe Schwestern und Brüder, wir kommen dem, was Jesus über das Leben nach dem Tod erklärt, am besten auf die Spur, wenn wir die Brille „Wirtschaft“ ablegen und die Geschichte Jesu mit der Brille „Himmelreich“ lesen.

* Der Gutsbesitzer verspricht den Arbeitern, die er zuerst für seinen Weinberg anstellt, den Lohn von einem Denar. Dies war zur Zeit Jesu der Geldbetrag, der einer sechsköpfigen Familie ermöglichte, ohne finanzielle Sorgen den Tag zu verbringen. Ein Denar reichte für Nahrungsmittel, Kleidung, Wohnung und andere Dinge des täglichen Bedarfs.

Auf das Himmelreich bezogen, bedeutet dies: Der Mensch, der im Tod Gott begegnet, erhält von diesem den Lohn für seine Arbeit, die er auf der Erde geleistet hat. Für Gott zählt dabei ausschließlich, was der Mensch „im Weinberg“ getan hat; mit „Weinberg“ ist das

Gute gemeint, das Gott auf der Erde geschaffen hat. Gott schaut also darauf, was der Mensch seit seines irdischen Lebens an Gutem bewirkt hat. Der Arzt und Theologe Albert Schweizer hat hierzu eine treffende Bemerkung verfasst, die ich schon vor längerer Zeit in einer Predigt zitiert habe: „*Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen.*“ Auf die während des irdischen Lebens verschenkte Liebe kommt es an, wenn der Mensch im Tod Gott gegenübersteht.

Für diese Liebe erhält der Mensch aus Gottes Hand den versprochenen Lohn. Der Denar des Gutsbesitzers, der dem Arbeiter Tag für Tag ein sorgenfreies Leben ermöglichte, symbolisiert all das, was der Mensch braucht, um im Himmel unbeschwert, zufrieden und glücklich leben zu können – allerdings nicht nur für einen Tag, sondern für immer. Gott belohnt den Menschen, sein irdisches Leben genutzt hat, um Liebe zu verschenken, mit unendlich viel Schönem, das der Mensch eine Ewigkeit lang genießen darf.

- * In der Geschichte Jesu vereinbart der Gutsbesitzer mit den Arbeitern, die später mit ihrer Tätigkeit beginnen, nicht mehr einen festen Geldbetrag; sondern er sagt: „Ich werde euch geben, was recht ist.“ Gerechtigkeit in der Bibel bedeutet etwas anderes als das, was im juristischen Sinn darunter zu verstehen ist; Gerechtigkeit ist in der Bibel immer mit Güte gleichzusetzen. Wenn der Gutsbesitzer diesen Arbeitern gibt, „was recht ist“, heißt das, dass auch sie ihren

Denar erhalten, um mit ihrer Familie genauso sorgenfrei leben zu können wie die Kollegen, die schon länger tätig sind. Es kann ja Gründe geben, weshalb manche Arbeiter nicht den ganzen Tag im Weinberg werkeln können: Der eine pflegt vielleicht kranke Angehörige, der andere ist schon älter und hat Schmerzen, wieder ein anderer ist erst spät auf die Idee gekommen, überhaupt nach Arbeit zu suchen. Auf jeden Fall sollen alle, die im Weinberg gearbeitet haben, am Ende des Tages so viel in der Tasche haben, dass es ihnen mit ihren Familien gut geht.

Im Blick auf Gott bedeutet das: In seiner Güte gibt Gott den Menschen, die auf Erden nicht so viel oder nicht so lang Liebe verschenkt haben, „was recht ist“: den gleichen Lohn wie den anderen, nämlich ein himmlisch schönes, ewiges Leben. Es kann ja sein, dass jemand schon jung stirbt und deshalb gar nicht viel Zeit gehabt hat, um Liebe zu verschenken. Oder jemand kommt erst später im Leben darauf, wie wichtig das Verschenken von Liebe ist. Oder jemand ist ein Einzelgänger. Oder ein anderer Grund hat ihm nicht ermöglicht, so viel Liebe zu verschenken wie ein Mensch, der in hohem Alter vor Gott tritt und eine reiche Fülle an Gutem, das von ihm ausging, vorweisen kann.

Für den Gutsbesitzer ist entscheidend, *dass* die Arbeiter in seinem Weinberg tätig sind und nicht, wie lange sie dies tun; das heißt: Für Gott ist nicht die Menge an verschenkter Liebe ausschlaggebend, sondern dass jemand Liebe verschenkt – nach seinen je eigenen

Möglichkeiten und auch in den Grenzen, die ihm gesetzt sind, in seiner Schwäche und Unvollkommenheit. Und dann – weil Gott gut ist und weil er will, dass es jedem Menschen gut geht – gibt ihm Gott das vollkommene Glück des Himmels.

- * Mit diesen Erkenntnissen aus der Geschichte Jesu im heutigen Evangelium dürfen wir, liebe Schwestern und Brüder, hoffnungsvoll an unsere lieben Verstorbenen denken. Wenn wir sie vermissen, ist das ein sicherer Hinweis darauf, dass sie im Himmel leben. Denn die Tatsache, dass sie uns fehlen, zeigt ja, dass sie uns Gutes getan, dass sie uns Liebe geschenkt haben – und das zählt für Gott. Gott in seiner unendlichen Güte hat unseren lieben Verstorbenen für das Gute, das von ihnen ausging, den gleichen Lohn geschenkt wie den bedeutendsten Heiligen. Ob ich also an den heiligen Antonius denke oder an meine Eltern: Sie alle leben im Himmel vollkommen glücklich; und „vollkommen“ bedeutet: da gibt es keinen Unterschied mehr; alle genießen alles, was Gott ihnen gibt.

- * Im Blick auf uns selbst, liebe Schwestern und Brüder, gilt es, dankbar zu sein für jeden neuen Tag und für jede Gelegenheit, die sich uns bietet, um Liebe zu verschenken. Was auch immer uns an Gutem gelingt: es wird eines Tages dafür sorgen, dass Gott uns seinen Lohn gibt – weil Gott gut ist und will, dass es uns himmlisch gut geht. Und wir werden leben: in vollkommenem, ewigem Glück.